Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 3 (1896)

**Heft:** 18

**Artikel:** Überladung oder nicht?

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-537156

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Überladung oder nicht?

(Von Dr. St.)

Gesteigert sind heute die Anforderungen an die Schule. Die größere Dichtigkeit der Bevölkerung, die sich sast überstürzende Entwicklung im Berkehr, in Handel und Industrie, sowie andere Umstände bedingen ein größeres Maß von Kenntnissen und Fertigkeiten. Deshalb heißt es sür Lehrer und Lehrerin im Schweiße des Angesichtes arbeiten. Deshalb ist die Fortbildung des Lehrers so unerläßlich; aus diesem Grunde sinden wir eine gesteigerte Tätigkeit in der Bolksschule wie in den Lehrerbildungsanstalten angezeigt. Sehen wir indessen in die Bolksschule und namentlich in die Lehrer= und Lehrerinnenbildungsanstalten hinein, so laboriert die Jehtzeit, sagt Rolfus wohl mit Necht, eher an dem zu viel als an dem zu wenig. Wir wollen heute nur die leht genannten Unsstalten kurz ins Auge sassen und zusehen, ob nicht ein überspanntes Maß der Bildung vom Lehrer gefordert werde.

Schon die Anzahl der Fächer ist ganz respektabel. Außer Religion, Pädagogik, allgemeiner und spezieller Methodik, Deutsch, Arithmetik, vaterländischer und allgemeiner Geographie und Geschichte sind u verzeichnen: Französisch, Algebra, Geometrie, Botanik, Zoologie, Mieneralogie, Physik, Chemie, Kalligraphie, Zeichnen, Turnen, Gesang und Instrumentalmusik; in den weiblichen Seminarien noch Haushaltungsetunde und weibliche Arbeiten.

Wie hoch werden vielfach in einzelnen Fächern die Forderungen geschraubt! Go wurde gemäß Jahresberichten in einem Lehrerinnenseminar gelesen: Homers Odyssee. (Abersetung Bog.) In der Algebra begegnen wir in den gleichen Seminarien den Logarithmen, dem Rubitwurzelausziehen, Bleichungen II. Grades mit mehreren Unbekannten; in Lehrerseminarien stoßen wir auf Bleichungen höheren Brades, mathema= tische und geometrische Progressionen, bann auf Geologie in Seminarien beiderlei Geschlechtes. Wenn wir die Fachzeitschriften über Turnen, Beichnen, Gefang u. f. w. durchgeben, fo follte man meinen, die Lehrerbildungsanstalten dürften ausschließlich Fachschulen für Zeichnen, Turnen, Aber abgesehen von den exorbitanten Forderungen diefer Mufit fein. Fachgenoffen muffen wir uns doch fagen, in einer Unterrichtszeit von 3, zuweilen 4 Jahren find diese Anforderungen zu hoch gestellt und weder in der materiellen noch formalen Seite des Unterrichtes hinreichend begründet. Ein Lehramtstanditat für Primarschule muß sich mit Loga= rithmen, quadratischen Gleichungen, mit Chemie herumschlagen und kann dies alles nicht einmal in der Sefundarschule verwerten. Aber die

formale Bildung, die Schärfung der Geisteskräfte? Gewiß ein schönes Wort! Wenn nur die Hauptbedingung zur formalen Bildung nicht fehlte; wenn der junge Seminarist nur Zeit hätte zum Denken. Wenn aber um die Wette chemische Formeln auswendig gelernt, trigos nometrische Funktionen eingetrichtert, mit ungezählten botanischen und zoologischen Namen (und zwar lateinisch) die armen Köpse vollgestopst werden müssen, so bedauern wir allerdings das zarte Gehirn und sinden von einer formalen Bildung blutwenig. Was für ein unreises Urteil über die herrlichen Epen Homers wird die Lektüre dieses Dichters den nicht klassisch gebildeten Seminaristen vermitteln? In Limmat-Athen hat man sich dieser Einsicht nicht verschlossen und demgemäß für die Leherer auch vollständige Ghmnasialbildung verlangt, damit die Kandidaten — dem Primarlehrerberuf Lebewohl sagen.

Nicht viel günftiger erscheint die Sache, wenn wir den Stundenplan eines Lehrerseminars betrachten. 37 bis 40 Stunden Unterricht
in 6 Tagen bedeutet ein hinreichendes Maß von Anstrengung für die
lebensfrohe Seminarjugend. Ich habe einen Stundenplan vor mir liez
gen, worin täglich 4 Stunden Unterricht für den Bormittag und an
einigen Tagen ebensoviele für den Nachmittag angesetzt sind; nur Mitz
woch nachmittag sind keine Unterrichtsstunden angezeichnet. — In die
Zeit der Mittagserholung, die ohnehin knapp bemessen, in Lehrerseminazien oft genug ausgefüllt wird von landwirtschaftlichen Arbeiten, und
in die Abendstunden ev. Studium angesetzt ist, fallen die musikalischen
Übungen in Klavier, Violine und Orgel — für die obern Klassen
ilbungen in Klavier, Violine und Orgel — für die obern Klassen
nigstens 8 Stunden die Woche, — so daß den Zöglingen dieser Klassen
manchmal vom ganzen Nachmittag und Abend nur 12 Stunde Studium
erübrigt. Wo sollen die Schüler die Zeit nehmen, um alle Fächer zu
bewältigen, von einer Vertiesung in dieselben gar nicht zu reden?

Run hängt erst noch über den Häuptern der Lehramtskandidaten und =Randidatinnen das Damoklesschwert der Patentprüfungen. Wie steht es da mit den Anforderungen? Da und dort kann man sich im allgemeinen nicht beklagen; allein auch an den Orten, wo unsere Leh= rer und Lehrerinnen die Prüfungen ablegen, wird nicht selten die Schraube gar zu sest angezogen. Sollen in der Litteratur alle Fragen, welche die Examinatoren stellen, gut beantwortet werden, so setzt dies die Kennt= nis und folglich die Lektüre aller Dramen von Schiller und Göthe vor= aus. Da werden in einer Woche beim Cramen einläßlich behandelt Maria Stuart, Jungfrau von Orleans, Nathan der Weise, Wallenstein, Wilshelm Tell, Iphygenie. Nach dem Wortlaut sollen die Charaktere nach= gewiesen werden.

In der Methodit muß der zu prüfende Kandidat da und dort auf das Herbart'sche Spstem schwören können, sonst ist er zum vorneherein verloren.

In der Naturgeschichte sollten bei einer Patentprüfung die in=
nern Organe so einläßlich aufgezählt werden, wie man es wohl von einem
angehenden Mediziner fordern könnte. Fragen wurden gestellt, die einer
Lehrerin die Schamröte ins Gesicht trieben. Ferner heißt es: Beschrei=
ben Sie die Teile des Kehlkopses bei den Vögeln und verfolgen Sie den
Vorgang des Singens. Einteilung des Herzens bei den Amphibien und
Einsluß dieser Einteilung auf den Blutkreislauf"; einläßlichste Fragen
über Länge und Farbe dieser Tiere, ebenso über ihre Metamorphose. Un
mehr als einem Orte werden bei fast allen Pflanzen die lateinischen Benennungen verlangt.

In der Chemie müßte einer Apotheker sein, um alle Fragen beantworten zu können; der Examinator verlangt die meisten Formeln für Salze, Säuren u. s. w.

In der Geologie: Bildung fämtlicher Gebirge.

In der Geographie: Die Höhenangabe fast sämtlicher Spitzen einer längeren Bergkette, Provinzialstädte in Holland, Belgien, Mußland nach der Zahl ihrer Einwohner, 2c. 2c.

Trot alldem wird das Examen gludlich bestanden. Der Kandidat wußte, daß die an ihn gestellten Forderungen nicht allzu bescheiden sein werden. Im Töchterinftitut will man mahrlich auch nicht zurückbleiben, die angehende Lehrerin erobert das 1. Patent, dafür find aber sowohl die Lehrerin der Realien als die Schülerinnen halbtot. Ift es jett genug des graufamen Spiels? O nein! Raum haben fich die fast zu Tode gehetten Opfer des modernen Schul- und Patentsuftems einige Stündchen ausgeruht, fo beginnt für manche diefelbe Probe von neuem. Das Patent reicht ja nur bis zu den nahen Grenzpfählen des Rantons. hat man die Prüfung vielleicht mit Ach und Rrach in Chur ober Glarus bestanden, so fieht sich der Seminarist oder die Seminaristin aus dem angegebenen Grunde genötigt, fich in Lugern oder Schwyz oder Bug ber Prufung nochmals zu unterziehen, machen ja nicht wenige das Eramen an 3 Orten. So muffen fich bann diese geplagten jungen Leute zuweilen innerhalb weniger Wochen jum 2ten, jum 3ten mal ruften, muffen die gahllofen Ramen von Formeln und Regeln aus dem Bedachtniskasten hervorholen, in einzelnen Disziplinen noch genauer sich umsehen — es wird ja in diesem und jenem Fach da und dort stren= ger gefragt. In Gottes Ramen besteht der "abgeschaffte" und abgemat= tete Bögling die 2te und 3te Batentprüfung freuz und quer, schriftlich und mündlich. Endlich stommt er nach Hause, und wie ein Wanderer nach vielen Mühsalen und Strapazen in der Heimat angekommen auß= ruft: Ich hab' das Reisen satt, so lehnt sich der Vielgeprüste auf seinen Sorgenstuhl und jammert: Ich bin des Lernens müde.

Was foll man dazu fagen? Was ist da zu tun?

Rlagen wegen Überbürdung der Schule sind freilich nicht neu. Nebst den Schulmännern haben sich auch die Ürzte des Themas bemächtigt. Erstere verhalten sich im allgemeinen der Überbürdungsklage gezgenüber ablehnend, sofern auf Mittelschulen die Unterrichtszeit 32—36 Stunden per Woche einschließlich Turnen und Singen nicht überschreitet. Andere, wie beispielsweise Dr. Decke, betonen, daß, wenn die Ziele der höheren Schulen erheblich herabgesetzt werden, ein gebildetes Proletariat herangezogen wird, so daß auch schwächliche und dürstig begabte Schüler ohne Überanstrengung mitkommen können. Hinsichtlich der Examina darf man sich nicht verhehlen, daß manche Prüsslinge ihre Wiße reißen, wenn die Anforderungen billig erscheinen.

Nichtsdestoweniger find die Rlagen jest nicht sporadisch, daß es in ben Mittelschulen und namentlich in den Lehrerbildungsanstalten eine Überbürdung gebe. Als Hauptursache derselben wird Überhäufung mit Lehrstoff angegeben. Es wird von fachkundigen Mannern der Umstand betont, daß die einzelnen Fachlehrer, ein jeder unbefümmert um den andern und auch unbefümmert um den gufünftigen Beruf der Schüler, in fo kleinliche Einzelheiten eingehen, als ob ihr Lehrgegenstand ber wichtigste und für die Schüler der notwendigste sei. Rommt es doch in höheren deutschen Madchenschulen, die mit Lehrerinnenseminarien verbunden sind, vor, daß 15jährige Madchen — zukunftige Ladenjungfern - Mechanik studieren, die Geschichte des "göttlichen Sauhirten" und ben Wert der Staatspapiere kennen lernen muffen, alles im namen der allgemeinen Bildung. Es haben sich deshalb mit diefen Rlagen einzelne Regierungen beschäftigt, so in Preußen, Sachsen, Beffen-Darmftadt, um Erleichterungen zu verordnen. Daß nun ebenfalls an unfern ichweizeri= ichen Lehrer= und Lehrerinnenbildungsanstalten Überburdung mit Lehr= stoff vorhanden fei, durfte nach obiger Darstellung kaum in 3meifel gezogen werden.

Bon dem Schaden, den diese Überlastung in hygienischer und physiologischer Hinsicht nach sicht, wollen wir hier nicht reden. Aber wie sieht es mit der Bildung aus? Die Köpfe werden voll gepfropft und voll gestopft. Man sieht vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr. Der Lernstoff wird nicht verdaut. Wie eine unverdaute Speise das Wachstum nicht fördert, sondern ausgeschieden wird, so wird

der unverdaute Lernstoff zum bloßen Gedächtniskram, zum leblosen Ballast. Dieser Ballast hindert das gründliche Studium des Notwendigen und fällt doch nur der Vergessenheit anheim, weshalb die Schüler den Tag des Abgangs von einer Anstalt vielsach als einen Erlösungstag von Qual und Pein betrachten. Der König Verstand wird zum Aschenbrödel herabgewürdigt. Damit geht Hand in Hand die Unlust am Lernen; Schafsenslust und Arbeitsfreude gehen verloren.

Richter, der früher viel genannte rührige Parlamentarier im deutschen Reichstag, erzählte einmal von seinem Studienleben an dem zu seiner Zeit noch von Jesuiten geleiteten Symnasium in Koblenz: "Ich habe vieles vergessen; aber heute noch danke ich meinen damaligen Leheren die Liebe zur Ausdauer in der Arbeit." Wie viele der heutigen Schüler würden dies auch sagen?

Unter diesem System leidet in hohem Grade die Bildung des Cha=rakters. Man betont sonst hüben und drüben (vergleiche die Thesen des freisinnigen Lehrertages in Genf) die Notwendigkeit, den Charakter des Zöglings — Gemüt und Willen — zu erziehen. Alles soll dazu mit=wirken, daß der Zögling nach klar erkannten, sittlichen Grundsähen im Urteilen, Wollen und Handeln unerschütterlich werde. Die Überfülle des Lernstoffes gestattet jedoch nicht, der Bildung des Charakters die nötige Ausmerksamkeit zu schenken.

Gerade die Masse von Kenntnissen, die in kurzer Zeit dem Semisnaristen geboten wird, ist dazu angetan, den Charakter zu verbilden, namentlich den Wissensdünkel groß zu ziehen. Da der Lehramtskandidat, abgesehen von den alten Sprachen, von den meisten Fächern der allgemeinen Bildung etwas zu nippen bekommt und doch in der beschränkten Studienzeit nicht im stande ist, den Maßstab der Wissenschaft an seine Kenntnisse zu legen, wähnt er sich den gebildeten Ständen in Wissen und Können ebenbürtig. Troß und Anmassung erscheinen auf der Bildsläche als die ungeschlachten Kinder einer ungesuns den Halbbildung.

In der Theorie geht man freilich überall einig. "Times virum unins libri." "Nicht vielerei, sondern tief und eingehend," heißt es; aber in der Praxis weht ein anderer Wind. So machte es Basedow. "Nicht viel, aber mit Lust! nicht viel, aber in elementarer Ordnung!" lautet seine Regel. In der Tat jedoch sollten seine Schüler alles lernen, was im praktischen Leben nur irgendwie Nuten bringen kann. Außer den alten und neuen Sprachen und den Realien umfaßte sein Lehrplan noch: Gesundheitslehre, Acker= und Wiesenbau, Wein= und Seidenbau, Vienen= zucht und Waldkultur.

Es kommt einem zuweilen vor, es liege fast Syftem in diefer Handlungsweise; es scheint manchen erwünscht, die Leute nicht zum felb= ständigen Denken gelangen zu laffen. Es gibt der Unlässe genug, mo die Alleinpächter der Rultur, der Wiffenschaft, des Batriotismus es für ein Bedürfnis erachten, die große Menge mit Schlagwörtern, mit hohlem Phrasengeklingel zu fangen. Es ist noch nicht lange ber, daß ein sehr hoher Bundesbeamter den Jesuiten im Gütterli zeigte, um die denkfaule Maffe auf den Sand zu führen. Wenn angehende Lehrerinnen in Seminarien hören muffen, bas Denten fei nur eine Funktion der Behirn= moletüle, so geht man offenbar darauf aus, das ruhige Denken und lieberlegen aus der Schule zu verbannen. Der Altmeifter der Schule, P. Gall Morel, forderte vom Volksschullehrer weder außerordentliche Anlagen noch außerordentliche Kenntnisse. "Natürlicher Verstand, rich= tiges Urteil, Harmonie der Seelenfrafte find das Richtige, nur feine Schwärmer, Phantaften, unpraktische Leute, keine Vielwisser." Das Überwuchern der Bielwifferei geißelt er treffend in feinem bekannten Epigramm "Moderne Badagogen"!:

> "Da hat schon oft das Wort gelogen, Anstatt ein kleines Reis zu pfropfen, Wollt ihr das Kind zu Tode stopsen." "Und wie man sich auch heiser kreische, Wie hoch die Schul gestiegen sei, Einseitige Vielwisserei Bleibt doch der saule Pfahl im Fleische."

Doch, wir wollen uns über den Schaden, den das gerügte krankschafte Schulspstem nach sich zieht, nicht weiter verbreiten, es wird ja dieses Thema einen Gegenstand der nächsten katholischen Lehrers und Schulmännerversammlung in Freiburg bilden. Wie ist dem liebelstand abzuhelsen? Darüber für heute nur ein kurzes Wort. Ein Übel, das sich schon eine geraume Zeit in den Organismus eingefressen hat, ist nicht so leicht zu beseitigen; ein schlechtes Gesetz ist bald gemacht, aber ersahrungsgemäß nicht so schnell abgeschafft.

Gine größere Vereinfachung der Lehrpläne wäre allerdings wünschenswert; allein vorderhand wird dies eben nur ein frommer Wunsch bleiben. Umsomehr tritt an die Seminarlehrer (dasselbe gilt mancherorts überhaupt von den Lehrern der Mittelschule) die ernste Pflicht heran, den Lehrstoff nicht noch unnötig zu erweitern und zu vergrößern, sondern denselben, soweit der Lehrplan es gestattet, zu beschränken, den Schülern das Studium zu erleichtern durch eine gediesgene Vorbereitung und methodische Behandlung des Stosses.

Um sodann das System der Patentprüfungen zu vereinfachen, dürfte cs an der Zeit sein, innerhalb der katholischen Kantone eine ge-wisse Freizügigkeit der Lehrer walten zu lassen. Uri und Unterwalden anerkennen jetzt schon die Lehrpatente der Kantone mit katholischen Lehrerseminarien. Wenn den einzelnen Kantonen das Necht gewahrt würde, eine Abordnung zu den respektiven Patentprüfungen zu senden, so dürsten auch die andern katholischen Stände den genannten sich anschließen. Wenn die Herren Mediziner nach dem Staatsexamen überall ohne weitere Kontrolle durchkommen, so sollte man doch auch den Bogen nicht allzu straff spannen bei Lehrern und Lehrerinnen.

Endlich würde auch die Einheit der Lehrmittel in den katholischen Seminarien eine wünschenswerte Forderung sein. Sollte eine gänzliche Verwirklichung dieser Forderung auf bedeutende Schwierigkeiten stoßen, so könnte doch bei einigem guten Willen das Postulat wenigstens teilweise berücksichtigt werden.

Ein wunder Punkt im Schulwesen ist wieder bloß gelegt worden; es wird noch viel Wasser den Rhein hinunterfließen, bis diese Wunde geheilt wird; allein gutta lavat lapiden. Steter Tropfen höhlt den Stein.

Zum Kapitel der konfessionslosen Schule schreibt der jüngst verstrorbene französische Senator Jules Simon, ein gutfärbiger, liberaler Republikaner, vor etwa 10 Jahren als Vorwort zu einer Neuauflage seines Werkes "Die Schule" u. a. folgendes:

"Sie wollen also eine neutrale (konfessionslose) Schule, weil ein Familienvater auf hundert sie verlangt. Das heißt, sie verpslichten den Lehrer und die Lehrerin, gar keine religiöse oder philosophische Meinung auszusprechen. Dann heißt es: Entweder — oder. Entweder ist dieser Lehrer weder katholisch, noch protestantisch, noch jüdisch, noch mohams medanisch, weder Deist noch Atheist — oder er hat irgend eine dieser religiösen Ansichten; aber, aus Gehorsam gegen das Geset verdirgt er seine Meinung gleich einem Verdrecher und läßt nichts davon durchblicken. Welchen Lehrer ziehen Sie vor, den, der nichts glaubt, außer  $2 \times 2 = 4$ , oder den, der einen Glauben hat, laber ihn zu verbergen sucht und es zustande bringt? Der erste ist ein Dummkopf, der zweite ein Feigling. Wählen Sie! Ich für mich will einen Mann, der einen Glauben hat, denselben ehrlich und offen bekennt und auch den Glauben der andern achtet. Wer nichts glaubt, den halte ich kaum für einen Mann; für einen Lehrer kann ich ihn nie halten!"